Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 31 (1938)
Heft: 3

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu den Blättern für Krankenpflege

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 2 — März 1938

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Der diesjährige Schwesterntag findet Sonntag den 29. Mai statt.

Diplomierungsfeier um 11 Uhr im Schulzimmer des Lindenhofes
Mittagessen um 1 Uhr im Kursaal Schänzli

Meine lieben Schwestern!

Als die letzte «Lindenhofpost» schon im Druck war, starb in Menziken im hohen Alter von beinahe 85 Jahren Herr Bezirksverwalter J. Irmiger. Alle Schwestern, die während ihrer Ausbildungszeit Herrn Verwalter kennen lernen durften, wissen, wie viel Güte und Menschenfreundlichkeit mit ihm aus der Welt gegangen sind. Und sie werden mit Dankbarkeit daran denken, dass die schöne Arbeitsstätte, die sie in Menziken fanden, hauptsächlich durch seine Initiative und seine Arbeit entstanden ist. Den Schwestern selbst hat Herr Verwalter stets ein reges Interesse und viel Verständnis geschenkt, wie denn jedes, das im Asyl aus- und einging, mit einbezogen wurde in den Kreis seiner Anteilnahme.

Die Wochen seit Neujahr sind vollbepackt. Eine andauernd hohe Patientenzahl mit viel Unvorhergesehenem hält das gesamte Haus- und Pflegepersonal in angespannter Arbeit. Kommt dazu das Schulpensum der jungen Schwestern, so lässt sich ermessen, was diese an körperlichen und geistigen Leistungen aufbringen müssen. Es wird wirklich fest und tüchtig gearbeitet. Für die kommende Examenzeit hätten wir uns einen etwas weniger stürmischen Betrieb im Haus wünschen mögen.

Zum Glück werden wir aber auch immer wieder von anderer Seite beansprucht, wenn uns Konzert- oder Theaterbillette zur Verfügung gestellt werden, oder wenn uns Weitgereiste ihre Erinnerungen durch Wort und Bild übermitteln. Im Januar erzählte uns Herr Dr. Walthard von seiner Nordlandreise, die ihn über Island zum Nordkap und von da zurück über Norwegen führte. Wir haben eine äusserst lebhafte und reiche Schilderung der verschiedenen Reiseetappen erhalten, die durch prächtige Bilder ergänzt wurde.

Ueber das Lötschental und seine alten Bräuche berichtete uns Herr Müller, Publizitätschef der Lötschbergbahn. Jede von uns sah sich wohl schon mit Rucksack und Genagelten auf einsamen Wegen wandern und die Unberührtheit der Gegend geniessen.

Erst kürzlich aber besuchte uns Schwester Elsbeth Haldimann, um uns von ihrer Arbeit im Missionsspital Elim in Transvaal zu berichten. Nach sechsjähriger Tätigkeit in Afrika wurde sie 1937 auf ein Jahr beurlaubt. Sie wird im Juni dieses Jahres wieder ausreisen. Dann wird Schwester Emmi Leemann ihren Urlaub erhalten. Trotzdem das Klima nicht ein rein tropisches ist, vergeht doch fast ein Jahr, bis die Schwestern wieder einiger-

massen gesund sind. Es sind hauptsächlich die Nerven, die gelitten haben, und auch ein Mangel an Haemoglobin ist zu beheben.

Durch Schwester Elsbeths lebhaften Bericht haben wir doch einen kleinen Ausschnitt aus der grossen Arbeit der Mission im Transvaal kennen gelernt. Wir können auch begreifen, dass sie gern wieder dahin zurückkehren will, wo sie ihre Arbeit tun kann, frei von der Belastung um Lebens- und Zukunftssorgen.

Ein Brief von Schw. Irene Kobelt aus Barcelona sagt uns, dass sie wohlauf ist, doch wird die Nahrungsmittelfrage eine immer ernstere.

Wie wir hören, ist Schw. Marga Poliansky-Furrer in der Schweiz und wird uns bald einmal besuchen.

Heute, am 9. März, zählen wir 93 Patienten im Lindenhof, eine seltene Zahl. Mit guten Wünschen und in herzlichem Gedenken grüsst Sie

Ihre Schw. *H. Martz.*

Schwester Emma Zutter.

Am 27. Februar dieses Jahres ist unsere Schwester Emma Zutter nach langen Leidenswochen erlöst worden. Sie ist etwas mehr als 35 Jahre alt geworden und hat den Krankenpflegeberuf nur kurze Zeit ausüben können. Schwester Emma war Schülerin vom 59. Kurs, wurde 1932 diplomiert und arbeitete dann in Basel, meistens als Privatpflegerin. Im Frühling 1935 erkrankte Schwester Emma an Lungentuberkulose, der sie nunmehr erlegen ist. Das Verzichtenmüssen auf ihren Beruf ist ihr sehr schwer geworden. Aus einfachen Verhältnissen stammend, hatte sie sich mit zäher Energie die Möglichkeit zur Schwesternausbildung errungen. Sie war eine tüchtige, ausdauernde und aufopfernde Pflegerin geworden, deren trockener Humor ihr und den Patienten eine grosse Hilfe war. Sie hatte Freude an ihrem Beruf, es erfüllte sie mit Genugtuung, diesen Platz im Leben einnehmen zu können. Kaum hatte sie ihr Ziel erreicht, sah sie es schon wieder entschwinden. Wohl wurde es ihr bitter schwer, Abschied zu nehmen von der Welt. Sie hat sich aber tapfer gefügt und ist getrost hinübergegangen. *H. M.*

Schwester Hilda Gerster.

Am 10. Februar dieses Jahres starb im Diakonissenhaus Siloah in Gümligen Schwester Hilda Gerster. Ihr Eintritt in die Schule erfolgte im Herbst 1916 zunächst als externe Schülerin des 35. Kurses. Nach dem ersten Halbjahr gesellte sie sich den ordentlichen Schülerinnen bei und durchlief die dreijährige Lehrzeit, wonach sie im Frühling 1920 diplomiert wurde. Ihr Ziel war von Anfang an das der Missionsarbeit. Schwester Hilda hat deshalb im Lauf der nächsten Jahre ihre Ausbildung in dieser Richtung erweitert, zum Teil in England, zum Teil in Syrien. Aus der Zeit ihrer eigentlichen missionarischen Tätigkeit wissen wir wenig. Ihre Gesundheit hat nicht lange standhalten können. Schwester Hilda musste als Patientin in Gümligen einkehren. Ihre geistige Richtung führte sie mehr und mehr aus unserem Kreis weg in denjenigen, der ihr ihrer Entwicklung gemäss zur Heimat geworden war. *H. M.*

Personalnachrichten.

Im Januar erhielten wir die Nachricht, dass Schw. *Esther Krattiger* aus dem 24. Kurs, am 18. Dezember 1937 nach kurzer, heftiger Krankheit gestorben ist.

Den Tod ihres Vaters betrauern Schw. Marta Leuenberger, Lindenhof; Schw. Marie Brügger, Frutigen. Schw. Annerösli Müller, Basel, hat ihre Mutter, Schw. Ida Oberli, Ramsei, hat ihren Bruder verloren.

Die Geburt eines Johann Rudolf und eines Peter Friedrich zeigen an Frau Elisabeth Bener-Frauchiger und Frau Berthy Betsche-Reber. Frau Doris Gysi-Müller freut sich über ihre Dorothea.

Ihre Verlobung zeigen an Schw. Frieda Rickenbacher mit Herrn Robert Kopp. Ihre Vermählung im Monat März geben bekannt: Schw. Käthy-Susi Looser mit Herrn Henri Audéoud; Schw. Marlies Gret Schlatter mit Herrn Alexander W. Pfister; Schw. Lina Tönjachen mit Herrn Otto Plonda.

Stellenvermittlung.

Wir suchen Schwestern für Ferienvertretungen oder für Spezialposten. Wollen Sie uns bitte die Vermittlung dadurch erleichtern, dass Sie uns umgehend berichten, wann Sie aus Ihrer jetzigen Arbeit vermutlich frei werden und auf welchen Zeitpunkt Sie neue Arbeit übernehmen können. Wir bitten um Angaben, falls Sie sich in der Zwischenzeit in Spezialgebieten ausgebildet haben.

Trotz unserer mehrfachen Aufforderung müssen wir immer wieder erfahren, dass Schwestern ihre Adressen ändern, ohne uns davon zu benachrichtigen. Wir müssen auf diese Weise sehr oft ganz unnütze Arbeit leisten, die in der Stosszeit, in der wir uns befinden, uns sehr belastet, anderseits eine schnelle Erledigung der Anfragen hemmt. Wir brauchen nur eine Postkarte im Telegrammstil, die uns genau orientiert. Wir bitten, womöglich ein Telephon anzugeben. Den Schwestern, die eine löbliche Ausnahme in dieser Beziehung machen, sei hier herzlicher Dank gesagt.

Gesucht wird: Eine Schwester von Mai bis September, die in der physikalischen Therapie und der Hydrotherapie bewandert ist und die verschiedenen Apparate bedienen kann. Ferner muss sie befähigt sein, bei Röntgenaufnahmen zu helfen und die Filme zu entwickeln.

Schwestern, die sich für ein Volontariat in einer Heil- und Pflegeanstalt mit theoretischer Ausbildung (Kurs des Pflegepersonals, Vorlesungen) interessieren, haben dazu beste Gelegenheit. Anmeldungen in beiden Fällen an die Oberin im Lindenhof.

Aus Schwesternbriefen.

Aus einem ausführlichen Brief von Schwester Marta Guggenbühl (Adresse: Hoyün via Canton, Süd-China) nehme ich einige Stellen heraus:

«Bis jetzt konnten wir unsere Arbeit Tag für Tag im Frieden tun. Fliegerangriffe hatten wir in der Nähe keine, es werden aber überall Unterstände gemacht für den Ernstfall. Auf den Dächern unserer Spitalgebäude liessen wir das weisse und rote Kreuz malen.

In die Not der Flüchtlinge erhielten wir etwas Einblick, da einige unser Spital aufsuchten. So kam z. B. eine Frau vom Dampferli, um eine Stunde später ihr erstes Kindlein zu bekommen. Eine andere junge Frau wurde mit Wochenbettfieber zu uns gebracht. Ihr sechs Tage altes Kindlein trug eine Schwägerin auf dem Rücken und stillte es auch während der Krankheit der Mutter. Vor ein paar Tagen kam eine junge Frau mit einem Halsabszess und fragte, ob das Gift in ihrem Hals wohl vom Flugzeug herkomme. Sie war auch auf dem Weg von Canton hier herauf in einem der fünf Anhängerboote, als der Dampfer, der diese Boot zog, von Fliegern bombardiert und vollständig zerstört wurde. Die Passagiere in den verschiedenen Booten suchten möglichst rasch ans Land zu kommen, wobei viele ins Wasser fielen und ertranken. Ihr Gepäck, das sie im Schreck zurückliessen, wurde gestohlen. Meine grösste Freude sind die Wöchnerinnen und Kinder im Spital und in der Stadt. Ich wollte, Sie könnten einmal ein solch kleines Chineslein sehen. Besonders die Frühgeburten sind ganz reizend mit ihren Schlitzäuglein. Ich hatte letztes Jahr ein drei- und ein dreieinhalbpfündiges. So lange sie hier waren, ging es ihnen ganz gut. Die erste Geburt, die ich hier in der Stadt hatte, ist mir auch eindrücklich geblieben. Da rief eines Abends der Schwiegervater, doch sei es eigentlich noch

nicht Zeit. Als ich mit der Gehilfin hinkam, empfing uns die junge Frau, die ihr erstes Kindlein erwartete, freundlich lächelnd in ihrem kleinen Zimmer. ‚Bitte, setzt Euch, trinkt Tee, raucht Ihr Zigaretten?' Mit beiden Händen haltend, reichte sie uns jedem ein kleines Tässchen Tee. Unterdessen merkten wir, dass wir wahrscheinlich doch nicht zu früh gekommen waren. Nach zwei Stunden war denn auch der kleine Erdenbürger da. Alles ging gut. Dankbar und froh zogen wir heim. Als ich am andern Morgen meinen Wochenbesuch machte, genau dasselbe Bild. Glatt gekämmt, sauber angezogen, freundlich lächelnd, stand die Frau da und bot Tee und Zigaretten an. Und das Kleine im roten Kittelchen und roten Käpplein lag irgendwo auf dem grossen Bett unter Mutters Wattedecke.

Trotzdem ich erst zwei Jahre hier bin, kenne ich nun doch schon recht viele Leute in Hoyün. Es ist nett, wenn man auf den Gängen in die Stadt immer wieder bekannte Gesichter sieht. Da heisst es dann oft: ‚Komm schnell hinein und trink ein Tässlein Tee.' Besonders gern gehe ich immer durch die Gasse, wo alle Handwerker sind. Denn da alle Werkstätten gegen die Strasse zu offen sind, kann man dem fleissigen Schaffen zusehen. Oft steht vor einer Schreinerwerkstatt eine fertige Aussteuer, bestehend aus dem leuchtend roten, mit blauen Blumen verzierten Bettgestell, einem roten Kästchen und ebensolchen Stühlen. Das sieht sehr schmuck aus. Weiter oben wird für die verschiedensten Sachen der Bambus verwendet. Da sind die Matten- und Korbflechter, und solche, die Bänke, Stühle und auch reizende Kinderstühlchen aus Bambus verfertigen.

Ein altes Mütterli, das ich einmal mit in die Kirche nahm, fragte ich nachher, was sie denn verstanden hätte. ‚Gar nichts, und als ihr alle miteinander anfingt zu schreien (singen), bekam ich so Herzklopfen, dass ich weggehen wollte. Erst als ich draussen war, wurde mir wieder wohl.'

Hoyün hat 20'000 Einwohner. Die Bevölkerung ist heidnisch und wenig empfänglich für etwas Neues. Wir haben auch nur wenig rechte Christen in unserer Gemeinde, es war von jeher hier mühsame Arbeit. In den Häusern, wo wir durch unsere Arbeit hinkommen, erleben wir hingegen viel Schönes. Da spüren wir oft, wie gern die Frauen die Ketten des Heidentums und des Aberglaubens ablegen möchten. Eine schöne Aufgabe wäre es, diesen Frauen auch später nachgehen zu können, denn sie brauchen Aufmunterung, um nicht ganz ins Alte zurückzufallen.

Wir haben im Spital eine zunehmende Zahl von Patienten, besonders häufig sehen wir Typhuskranke und solche mit Malaria tropica. Im Sommer können wir der Hitze wegen nur wenig essen, doch holen wir das in der kühlen Zeit wieder nach. Im Januar haben wir die gemüsereichste Zeit: Blumenkohl, Rübli, Tomaten, Kohlraben, Randen und Kohl wachsen im Ueberfluss. Herrliche Früchte gibt es fast das ganze Jahr.»

Schwester Marta schliesst mit den herzlichsten Grüssen an alle Bekannten.

«Ich glaube nicht, dass man in einen Menschen Gedanken hineinbringen kann, die nicht in ihm sind Gewöhnlich sind in dem Menschen alle guten Gedanken als Brennstoffe vorhanden. Aber vieles von diesem Brennstoff entzündet sich erst oder erst recht, wenn eine Flamme oder ein Flämmchen von draussen, von einem andern Menschen her, in ihn hinein schlägt. Manchmal auch will unser Licht erlöschen und wird durch ein Erlebnis an einem Menschen wieder neu angefacht.

So hat jeder von uns in tiefem Danke derer zu gedenken, die Flammen in ihm entzündet haben. Hätten wir sie vor uns, die uns zum Segen geworden sind, und könnten es ihnen erzählen, wodurch sie es geworden sind, sie würden staunen über das, was aus ihrem Leben in unseres übergriff.

So weiss auch keiner von uns, was er wirkt und was er Menschen gibt. Es ist für uns verborgen und soll es bleiben. Manchmal dürfen wir ein klein wenig davon sehen, um nicht mutlos zu werden. Das Wirken der Kraft ist geheimnisvoll.»

Schweitzer.